

Kemang
Wa Lehlere
Where Did The Sky Go?

19. Dezember, 2020 –
20. März, 2021

“Where Did The Sky Go?”

Von Athi Mongezeleli Joja

Kemang Wa Lehlere's Ausstellungstitel *Where Did The Sky Go?* vermittelt ein Gefühl der Unbeständigkeit und der Bestürzung. Die verstörende Abwesenheit des Himmels löst Unbehagen aus. Wollten wir das vor unserem inneren Auge aufkommende Bild durch eine theologische Brille betrachten, so mag es an das absolute Nichts der biblischen Vorwelt erinnern. Mythopoetische Erzählungen von der Apokalypse sind in allen Winkeln der Welt verbreitet. Und obwohl sich ihre jeweiligen kulturellen Kontexte unterscheiden, liegt ihnen allen dieselbe Kernaussage zugrunde. Das kosmologische und astrophysikalische Enigma der Abwesenheit des Himmels bewirkt, dass unsere zeitlichen und räumlichen Koordinaten aus den Fugen geraten.

Wa Lehlere erinnert sich an eine gemeinsame Reise mit seinem Sohn Tau, die er einst mit dem südafrikanischen Hochgeschwindigkeitszug, dem Gautrain, unternahm. Tau blickte gebannt aus dem Fenster, während sie an der Skyline von Johannesburg vorbeirauschten. Als der Zug jedoch in den unterirdischen Streckenabschnitt einfuhr, verschwand die Landschaft schlagartig vor seinen Augen und wurde durch eine pechschwarze Finsternis abgelöst. Verwirrt von dieser abrupten Veränderung seiner Umwelt wandte sich Tau an seinen Vater und fragte «Wo ist der Himmel hin»? Ein Ausdruck der kindlichen Bestürzung, den Wa Lehlere in jenem Moment in seiner poetischen Dimension begriff.

Where Did The Sky Go? nimmt diese Begebenheit als Ausgangspunkt, wobei die plötzliche Abwesenheit der Landschaft hier nicht bloß als Metonym für die Prekarität unseres Planeten oder als metaphorische Kritik an der Rekonsolidierung globaler Hegemonien fungiert, sondern auch die gängige Praxis der gesellschaftskritischen Kunst, journalistische Inhalte zu übernehmen, in Frage stellt. Indem Wa Lehlere stattdessen eher spekulative Ansätze verfolgt, generiert er eine rohe und dichte Bildsprache, die uns als Betrachtende zu einer intensiven Auseinandersetzung herausfordert.

Eines der augenfälligsten Merkmale der zeitgenössischen südafrikanischen Kunst der letzten Dekade ist ihr unerbittlicher Feldzug gegen den Status quo – eine Neuorientierung, die allgemein mit der Entwicklung des lang ersehnten decolonial turn in Verbindung gebracht wird. Die Künstler*innen formulieren ihre Fragestellungen und kritischen Ansätze in der Regel offen und schonungslos, wobei sie ein gewisses Misstrauen gegenüber der Poesie an den Tag legen.

Wa Lehlere dagegen macht sich in seiner künstlerischen Praxis das gesellschaftskritische Potential einer Poetik des Skurrilen und Phantastischen zunutze. Dabei schwelgt er nicht nur in Erzählungen, deren Protagonist*innen Alltagsgegenstände sind, sondern führt uns zudem das Potenzial unscheinbarer Objekte als Trägermaterial für vielschichtige Narrative und Geschichten

vor Augen. Neben seinen Zeichnungen, Gemälden, Wandgemälden und Inschriften verwendet er Objekte wie Porzellanhunde, Schulbänke, Krücken, Reifen, Seile und Notenständer als Materialien für seine Installationen. Im unbearbeiteten Zustand zählen diese Gegenstände zu den vergänglichen Plattitüden des Alltagslebens. Aufgewachsen in den Arbeiter*innensiedlungen am Kap von Gugulethu bei Kapstadt, ist sich Wa Lehlere jedoch darüber bewusst, dass Gegenstände nie nur einen singulären Zweck erfüllen – ihre Funktion ist ständig im Fluss. Aus diesem Grund misst er ihnen nicht nur abstrakte Bedeutungen bei, sondern versucht vielmehr, andere Erzählungen, die ihnen bereits eingeschrieben sind, freizulegen, herauszuarbeiten und zu ergründen.

Mit beinahe kindlicher Neugierde spürt Wa Lehlere den zahllosen verborgenen Bedeutungsebenen der Objekte nach, dekonstruiert sie und setzt sie anschließend nach eigenem Ermessen wieder zusammen. Der Verweis auf die von den Kindern in den Townships gelenkten Reifen-und-Krücken-Freilaufwagen erscheint in völlig anderem Licht, zieht man in Betracht, dass solche Reifen als Mordinstrumente im Rahmen der an politischen Spion*innen begangenen Lynchmorde in den 1980er Jahren eingesetzt wurden. Bei dieser Methode, auch „necklacing“ genannt, wird den Opfern ein in Petroleum getränkter Reifen um den Hals gehängt und angezündet. Zudem alludieren die in der Ausstellung vertretenen Bilder, indem der Künstler sie leicht rekonfiguriert und auf Augenhöhe hängt, auf die Brutalität der Taxidermie und deren Verwendung von Tierköpfen als Hausdekor. Es lohnt sich zudem darüber nachzudenken, dass die ausgestellten Porzellanhunde nicht als bloßer Kommentar auf die Häuslichkeit und das Heimdekor der Schwarzen Arbeiter*innenklasse zu verstehen sind. Vielmehr thematisieren sie die paradoxe Rolle der Elsässer als bevorzugte Hunderasse der Apartheid-Polizei einerseits und als Kitsch in den Häusern der Schwarzen andererseits. Weitere zentrale Sujets im Schaffen Wa Lehlere sind Verweise auf Musik und Gebärdensprache, die mit persönlichen und kollektiven Geschichten über Kommunikationsstrategien, verdrängtes Wissen und psychosoziale Repressionen angereichert sind.

Das Motiv der Kontinuität oder Formbarkeit in Wa Lehlere's Werk spielt eine implizite, aber zentrale Rolle für die Herstellung einer dialektischen Verbindung zwischen dem Persönlichen und dem Kollektiven, dem Künstlerischen und dem Politischen, dem Subjekt und dem Objekt und sogar zwischen Realität und Fiktion. Die Kontinuität als solche ist ein Indiz für ein forschendes Vorgehen – fehlerhaft, widerstrebend, skeptisch und kritisch gegenüber hegemonialen Diskursen. Im Grunde hinterfragt Wa Lehlere in seiner Praxis verschiedene Wissenssysteme und deren Archivierungsmethoden. Im Vordergrund steht dabei die Auseinandersetzung mit der Manipulation und dem Auslöschung von Wissensstrukturen sowie mit den Instanzen, die den Zugang zu Wissen überwachen und regulieren. Der Akt des Hinterfragens als performative Geste hat also tendenziell Vorrang vor der Notwendigkeit, die Frage auszuformulieren. Die Fragestellung wird durch die kreativen Modalitäten des Werkes verkörpert, eingedämmt und freigesetzt – im Ausgraben, im Entwirren und in der beharrlichen Rückkehr zu den verschiedenen Szenarien der Auslöschung und den Historien der Zensur. Wa Lehlere's Fragen schürfen, erforschen, sondieren, fördern zutage, zerstören und rekonstruieren, doch vor allem fordern sie uns zur Auseinandersetzung mit sozialen Missständen, Fehlschlägen, Verdunkelungen und sogar Auslöschungen auf.

